



**Kopf und Körper zum
Aussuchen?**
Noch klappt das nur in
der Kunst, wie hier
auf dem berühmten Foto
von David LaChapelle

AUF MESSERS SCHNEIDE

DAS GROSSE HANDBUCH DER **SCHÖNHEITSCHIRURGIE** IST DA. EIN FASZINIERENDES WERK, DAS EINE SCHLUSSFOLGERUNG NAHE LEGT: WENN DIE CHIRURGISCH VERSCHÖNTE DEMNÄCHST DIE MEHRHEIT STELLEN, WERDEN „DIE ECHTEN“ KULT

TEXT: KATHARINA VON DER LEYEN

Es ist das Geheimnis, das am schärfsten bewacht wird – aber am schlechtesten zu hüten ist: Kaum eine Frau gibt zu, dass sie sich das Dekolleté um mehrere Körbchengrößen erweitern oder die Nase verschmälern ließ. Keine verrät, wie die Nasolabialfalten wirklich verschwunden sind. Stattdessen wird als Grund der wundersamen Verschönerung der viele Sport angeführt oder die zahlreichen Liter Wasser, die sie trinkt – selbst wenn sie aussieht, als trüge sie eine Kabukimaske. Auch in unseren Zeiten der scheinbar unbegrenzten Machbarkeit entfaltet Schönheit ihre volle Wirkung noch immer nur dann, wenn die Illusion von Authentizität erhalten bleibt: Michael Jackson hatte

offiziell nur zwei OPs, Meg Ryans volle Lippen kommen vom Lipgloss und Melanie Griffith, die von Nahem inzwischen aussieht wie der Joker aus den Batman-Filmen, schiebt ihre Verjüngung auf ihr glückliches Eheleben. Etwas anderes zu behaupten zöge möglicherweise Prozesse nach sich und so scannt man ganz im Stillen die Gesichter der Verdächtigen auf entspannte Stirnpartien, feine Narben in der Lidfalte oder statische Mimik. Oder klickt auf www.awfulplasticsurgery.com.

Das Spiel wird international gespielt: Schönheitswahn ist eine globale Epidemie. Frauen sind bereit, so ziemlich alles für ihre Perfektionierung zu tun. Sie lassen sich beschneiden, unterspritzen und Fremdkörper einbauen. >

Schon jede zweite Frau hierzulande ist zumindest nicht abgeneigt, sich ihres Exterieurs wegen unters Messer zu legen, im letzten Jahr wurden in Deutschland etwa 400 000 ästhetisch-plastische Operationen durchgeführt. Schönheit ist eine Religion unserer Zeit. Keine Facharztgruppe hat einen höheren Zuwachs – gegenüber dem Vorjahr satte 20,5 Prozent.

Früher dem Jetset vorbehalten, sind Schönheits-OPs mittlerweile ein Massenphänomen, so faszinierend vielschichtig, dass die Lifestyle-Verlegerin Angelika Taschen („California Interiors“) jetzt das Grundlagenwerk zum Thema herausgegeben hat: „Schönheitschirurgie“, ein Buch, in dem sich jeder, der etwas an oder aus sich machen lassen möchte, bis hin zum kleinsten Schnitt informieren kann. Jeder andere, der nicht im Traum daran denkt, bekommt genug Argumente und geschichtliche Hintergründe geliefert, um mitreden zu können. Ein Wälzer, der wegen der teilweise schockierenden Fotos nicht herumliegen sollte, wenn kleine Kinder im Haus sind, aber unbedingt, wenn man leichtsinnige Töchter im Teenageralter hat. Ein Viertel der Frauen, die sich unters Messer legen, sind nämlich zwischen 15 und

bei Jugendlichen muss korrigiert oder wiederholt werden, weil der Körper noch wächst.

Merkwürdig nur, dass die Ärzte, von denen die 33 besten für Taschens Buch interviewt wurden, alle von „minimal dosierten Eingriffen“ reden, die „nur die natürliche Schönheit unterstützen“, und unisono ein Klischee bemühen: Wahre Schönheit komme nun mal von innen. Die Mehrheit würde niemals Eingriffe an sich selbst vornehmen lassen. Alle erzählen viel von Lebendigkeit und Vitalität, die sie an Frauen sexy finden, und verschweigen, dass Botox all das aus den Gesichtern vertreiben kann: Das Nervengift glättet zwar Falten, doch es legt auch die Mimik lahm.

Aber zugegeben: Operierte Frauen sehen auf den ersten Blick oft besser aus. Etwa wenn sie dank einer Schlupflider-OP wieder aus den Augen sehen können. Doch wenn man auf den zweiten Blick sieht, dass die Mimik nur mit Verspätung funktioniert, dass eine Frau weniger Falten hat als ihre 20 Jahre jüngere Tochter und sie aussieht, als wäre ihre Gesichtshaut zu eng geworden, wirkt es plötzlich nicht mehr schön.

Eine Frage bleibt: Kann jemand, der sich so gewaltsam mit dem eigenen Aussehen beschäftigt, wirklich noch schön sein? Schönheit lebt ja auch zum großen Teil von der Anmut und Eleganz der Unbewusstheit. „So lange wie möglich fit und attraktiv zu bleiben ist eine Aufgabe, die eigentlich keine Zeit mehr lässt, Reife und Klugheit zu entwickeln“, findet Angelika Taschen. Sie würde sich nie operieren lassen: „Ich habe panische Angst davor.“ Die entscheidende Frage ist: Was ist eigentlich der Vorteil dabei, immer attraktiver zu werden? Schöne Frauen haben nicht mehr oder besseren Sex, bestätigen die befragten Ärzte. Und irgendwo gibt es immer eine, die noch besser aussieht. Was dann? Sie erschlagen? Oder, wie Schneewittchen, in den Wald verschleppen lassen?

Wenn es so weitergeht, werden „die Echten“ bald in der Minderheit sein. Dann, hofft Angelika Taschen, setzt die Gegenbewegung ein. „Ungeliftete Frauen haben eine ehrlichere Lebenshaltung und eine ganz andere Ausstrahlung. Irgendwann werden sie total im Kommen sein“, sagt sie. „Darauf baue ich.“ □ Angelika Taschen (Hrsg): „Schönheitschirurgie“, 440 Seiten, Taschen Verlag, 39,90 Euro www.awfulplasticsurgery.com

„SCHÖNHEITSCHIRURGEN REDEN VIEL VON LEBENDIGKEIT, LEIDENSCHAFT UND TEMPERAMENT BEI FRAUEN. UND VERSCHWEIGEN, DASS BOTOX GENAU DAS AUS DEN GESICHTERN VERTREIBT“

25. Sie wollen nicht jünger, sondern – ganz ungeachtet ihrer eigenen ethnischen Herkunft – „besser“ aussehen: so wie Uma Thurman, Jennifer Lopez oder Angelina Jolie. Dabei verblüfft der Trend zur Normästhetik. Wehe, jemand trägt den gleichen Rock. Die gleiche Nase stört offenbar nicht weiter. (Niemand will aussehen wie Cher. Gerade das wird ihnen aber nicht erspart bleiben, wenn sie so weitermachen.)

Wer schön sein will, muss leiden, diesen Spruch haben viele Frauen so verinnerlicht, dass sie die Hemmschwelle zu schmerzhaften Eingriffen am Körper locker überwinden. In den USA sowieso: „Die Mädchen sehen aus wie geklont“, hat Angelika Taschen beobachtet. „Die angesagten Chirurgen machen allen die gleichen Nasen, die gleichen Brüste.“ Jede fünfte plastische Operation